

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 20

Artikel: Höche Bsuech uf der Petersinsel [Fortsetzung]
Autor: Beaujon, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Höche Bsuech uf der Petersinsel

E bärndütschi Novälle vom Charles Beaujon

Me möcht d'Chinder vor Enttüschtige bewahre, möcht ne der Wäg äbne. Aber das wei die meiste junge Lüt gar nid. Sie hei ihri egeti Meinig u dört düre geit's — uf Choste von ere währschafte Büüle, wil men äbe mit dem egete Chopf dür d'Wand düre wott.

Der Gedanke vo der Pärsonlechkeit isch halt nid nume theoretisch i de liberale Grundsätz vo üser Demokratie verankeret. Dä Gedanke läbt und isch Wirklechkeit o i üsne junge Lüt. U s'e sy stolz uf das ererbte Guet.

Je elter mer wärde, dest milder sy mer i üsem Urteil, u drum het scho der Huggebärger gseit:

„D'Jugel het gäng rächt — o denn, we sie a üs Alte no ne guete Fade laht“.

„Sit däm die Josephine üsne drei Studänte d'Chöpf verdräht het“, insistiert der Herr Krach, „chöme sie alli Pott zämen und spiele sech als zünftigi Dramatiker uf. — Ja scho“, fährt er wyter, wo ne si Frau wott underbräche, „das isch ja ganz nätt u frisst ke Heu. Aber dermit gseh die Zwöi, ds Käthi u der Köbi, enander eifach viel z'viel“.

D'Frau Krach luegt ihre Ma z'besänftige.

„Die Josephine wird o einisch es Aend näh!“

D'Frau Krach isch ja wirklech e Friedesängel gsi, aber gäge die gsundi kritisch Ystellig vom „Vatti“ isch sie nid gäng ufcho.

„I weiss scho, wie das geit. Wenn sie mit däm Drama fertig sy, findet dä tuusigs Köbi Schaller ganz sicher en ander Figur oder es verzwickts Problem, wo men absolut am ene stuunende Theaterpublikum muess särviere. U warum macht er das? Nume dass d'Bsuechsserie hie z'Muri usse nid müess underbroche wärde!“

Der Heir Krach het der Stuehl, won er nach dene Worte vo der Fänsternische i ds Ofeneggeli hindere het welle zügile, no nid abgestellt gha, platzt der Heinz i d'Stuben ine.

„Papa, der Köbi isch einzig! No si mer mit der Josephine nid fertig, u scho chünnt er mit emene neue Projäkt.“

Rendez-vous im Chlapperläubli, Lustspiel i vier Akte!“

Der Herr Krach het der Stuehl wieder a sy alte Platz i der Fänsternische treit, het ne ganz süüferli abgestellt und isch zur Stuben us und ds Stägehuus z'düruf i sys Zimmer. Schockartigi seelisch Erschütterige het er nämlech am beste chönnen abreagiere, wenn er fröh i ds Bett isch.

Ganz verstöberet luegt der Heinz d'Mama a. Die het sech mit beide Händen am Tisch gha und us vollem Hals glachet, glachet, dass ere d'Tränen über d'Backen abeghrugelet sy.

Es isch ja nid nötig, dass me de Chind alls uf d'Nase bindet. Drum het der Heinz o erst i spätere Jahren erfahre, warum d'Mama denn so schuderhaft glachet u sech der Papa ausnahmswys fröh i syner Gemächer verzoge het.

*

Am nächste Morgen isch der Fritz i ds Buebeseeli ga bade. Chopfvora isch er vom Grager oben aben i ds chüehle Wasser gumpet, un es paar gwagleti Buebe hein ihm dä Sprung kunstgerächt u guraschiert nachegmacht.

Wyter obe, gägem Sunnebad zue, dört, wo ds Wasser weniger tief isch, hei chlyni Gröpple wie Frösche gschwaderet, hei sech gsprützt u gmüpft, sy vo der Stange pürzlet u hei e Lärme verführet, dass me hätt chönnen meine, d'Buebe vo der ganze Stadt syge da unde zämecho. Derby

sy nes sicher nid meh als öppe zwöi Dotze gsi. Das muess eim nid Wunder näh. Chlyni Hünd bällen o lüter als die grosse, starke Bärnhardiner.

Gäge Mittag het sech der Fritz agleit. No vor em Unggle Hans isch er deheime gsi.

„Bizyten us de Fädere, pünktlech a der Arbeit u bim Aesse“, das isch dem Unggle Hans si Maxime gsi, u die isch der Tante Miggi u dem Fritz intus gsy. Der Unggle Hans het gärn mit latinische Spruch um sech gschlage. Das sy Reminiszänze us syr sällige Gymelerzyt gsi u vo dene het er nid gla. Bi jeder möglichen und unmögliche Glägeheit het er sen a Ma bracht. Ds „quousque tendem abutere, Catilina, patientia nostra“ isch doch jedes Mal uf ds Tapet cho, wenn öppe d'Tante mit ihm gschumpfen und ihm vürgha het, er trappi mit konstanter Glychgültigkeit mit de dräckige Schueh i d'Wohnstuben ine oder er löi d'Zigarren-äsche uf das schöne Perserteppchli la trohle, wo sie sälber nachem Muster vom enen alten orientalische Gebätsteppech het gchnüpft gha.

So hei alli ihri Sorge. O d'Manne we sie daheime sy. Bsunders a de Wöschtage.

Müed chunnt me vo der Arbeit hei u de heisst's:

„Vatti, treisch mer die beide Chörb mit der trochene Wösch uf en Estrig ufe? Vatti, versorg mer doch no d'Wöschstücken u d'Zübere. Vatti, lueg zur Milch, i ga syder no schnäll...“

So geit's hin u här, u was tuet me nid alls dem Gspane zlieb, däm scho nes fyns Chrönli vo Silberhaar über der Stirne liegt.

Der Unggle Hans isch eigetlech e Tröchni gsi. Er het nid viel geit, aber das Wenige, won ihm zum Muul us isch, het meistes Fade gha. So rächt der Chnopf uftah het er, we vo alte Schlösser u Burge d'Red isch gsi. Jede het sys Stäckeplärd. Der Eint sammlt Margge, der Ander isch

Pfingsten

O Gott, o Geist, o Licht des Lebens,
Das uns im Todesschatten scheint,
Du scheinst und lockst so lang vergebens,
Weil Finsternis dem Lichte feind.
O Geist, dem keiner kann entgegen,
Dich lass' ich meinen Jammer sehen.

Du Atem aus der ew'gen Stille,
Durchwehe sanft der Seele Grund,
Füll' mich mit aller Gottesfülle,
Und da, wo Sünd und Greuel stund,
Lass Glauben, Lied und Ehrfurcht grünen,
In Geist und Wahrheit Gott zu dienen!

(Aus einem alten Kirchenlied)

Presidant vom ene Cheigelklub u der Dritt louft jedem alte Helge nachen u meint sech wie, wenn er im fysteren Egge bym Kunsthändler e Bachelin oder e Menn oder gar e Leopold Robert ufgstöberet het.

Dem Unggle Hans sy grössti Freud isch gsi, a Samstig Namittagen u Sunndige die necheri u wyteri Umgäbig vo Bärn nach alte Schlösser abzchlopfe. Aber syner Schlossbsueche sy de nid öppe so ne vom Zuun grissni Sach gsi. Gans systematisch het er die Entdeckigsfahrt vorbereitet, bsunders vom geschichtleche Standpunkt us.

Er het zum Byspiel gnau gwüsst, dass ds Schloss Burgdorf im 12. u 13. Jahrhundert de Zähringer u nachär de Kyburger het ghört gha. Dass es 1384 vo de Bärner kouft worden isch, wil der Mutz trotz sym herte Gring die festi Burg nid het chönnen erobere. Eigetlech e sympatitschi Art Chrieg z'führe! We me der Ander nid ma, streckt men ihm der Gäldseckel häre, statt dass me tüüri Munition verschlepft u Möntscheläben opferet. Bis 1798 hei nünzg bärnische Schultheissen im Schloss gresidiert, u sit 1831 waltet der Regierigsstatthalter im ene schöne Bureau synes Amtes.

Prächtig isch die Lag vo däm stolze Schloss. Wyt luege die beide höche Türn vom runde Burghoger i ds Land use, und a der breite Fassade lüüchtet es mächtigs Bärnerwappe. Näbem Haupttor hanget e Tafele zum Adänken a üse Pestalozzi, und i der heimelige Museumsstuben im zwöite Stock obe lyt in ere Vitrine dem Jeremias Gotthälz sy gälb Zylinderstrouhuet.

Wir erinnern uns ...

1941:

13. Mai: Zum Heschhandel: Berlin erklärt Hess für verrückt. Churchill aber spricht von «einer Sache, die ihm Vergnügen bereitet habe», und lässt Hess als Staatsgefangenen internieren. Die Welt vernimmt von den Ursachen nichts.

17. Mai: Das Ringen um die Stellung der Türkei erreicht seinen Höhepunkt. In Libyen erobern die Deutschen Sollum wieder.

19. Mai: In Amba Alagi kapitulieren die Reste der italienischen Abessinien-Armee. Der Herzog von Aosta wird Kriegsgefangener.

1942:

16. Mai: Die Russen sind in Kertsch eingeschlossen, während sie bei Charkow offensiv bleiben. Die Philippinen sind nun völlig in japanischer Hand.

1943:

13. Mai: Die Reste der Achsenarmee bei Tunis werden bei Cap Bon zusammengedrängt.

14. Mai: General Achim von Arnim, 11 andere Generale und 150 000 Mann kapitulieren. General Giraud zieht mit den Siegern in Tunis ein.

17. Mai: Britische Bomber sprengen die Edertalsperre, das grosse Kraftreservoir des Ruhrgebietes.

19. Mai: Der Bundesrat beschliesst, dass unwürdigen Schweizern das Bürgerrecht entzogen werden könne.

1944:

12. Mai: 4000 alliierte Flugzeuge eröffnen den Angriff gegen die Verkehrswege in Frankreich.

19. Mai: In Italien ist die Gustav-Linie durchbrochen; *Esperia* und *Cassino* sind besetzt.

Am Sunndig sy der Unggle Hans u d'Tante Vreni gäge Burdlef zue das Züüg alls ga aluege, u der Fritz isch allei daheime blybe.

„So, jitz muess dä Josephinetürgg dem gueten Aend zuegführet wärde“, het er zue sech sälber gseit, isch a Tisch härehocket — u druf los! Derwyle d'Tanten u der Unggle z'Burdlef äne ds änge, holperige Schlossgässli z'düruf gchräblet sy, isch üse Fritz ga Neuburg übere. I Gedanke, pärsee.

Dört het er d'Cheiseren im schöne Wohnsitz vo der Familie de Pourtalès atoffen, u zwar grad i däm Momänt, wo me zu Ehre vo däm höche Gast es feudals Soirée veranstaltet het. Nätti Fräulein und eleganti Dame sy i däm noble Salon uf blumete Kanapeeli u Fotöli dasumegsässe, u vürnämi Herren i Uniform und Zivil hei wichtig mitenand brichtet.

I der Erwartig vo der Impératrice isch alls e chly ufgregt gsi. Zum „excuséz“ hei d'Froue vo der Mode brichtet und vo de Dienste. Dass d'Herre politisiert hei, bruuche mer nid bsunders z'säge. Das isch gäng so gsi u wird gäng so blybe. D'Politik isch vo jehär d'Domäne vom starke Gschlächt gsi, syg's im Parlamänt oder am Stammtisch. U der Schiller het nid vergäbe gseit „der Mann muss hinaus ins feindliche Leben“. Dermit het er i der Hauptsach d'Politik gmeint.

Mir wei aber nid vergässe, dass d'Frou o ihres Burdeli muess trage, bsunders we der Papa verergeret heichunnt, wil er an ere Kommissionssitzig Verdruss het gha oder wenn ihm syner Wähler untreu worde si. I settige Fäll fällt o ne Schatte vo der Politik i ds Läbe vo der Frou, u scho män-gisch het de grad sie mit eme sunnige Lächle die graue Wolke vertriebe.

Moden u Politik sy i däm Momänt i der Versänkig verschwunde, wo d'Türe zum Salon ufgangen isch.

Wär hätt dänkt, dass die eleganti Frou dört im Tür- rahme scho sträng de Füzge zuestüret. Die het's verstande sech jung z'erhalte! Gäng no sy nere die rotbruene Chruseli- haar widerspänstig vor der glatte Stirne dasumezwirblet, u die früsche, rote Lippe hei mit de lüüchtenden Ougen um d'Wett glachet.

Wie uf ei Chlapf isch alles ufgstande. Im Hofknix isch d'Damewält demüetig gägem Parkettbode zue. D'Herre, wo fura nid rächt wüsse wohi mit de Händ, sy froh gsi, dass sie hei chönnen am ene Ordesbändeli oder am Salondäge dasumenifle.

Der Herr de Pourtalès het d'Honneurs gmacht u der Cheisere, wie das bym ene settige „rencontre“ Bruuch isch, die awäsende Herrschafte vorgstellt.

Der Fritz het i syne Notize bletteret u vor sech häre brümelet.

„Aebe ja, der Graf de Talleyrand-Périgord isch o derby gsi. Hüt würd me so eim e „grosse nuque“ säge. Cheiserleche Kanzler u Pair vo Frankrych i eir Pärson. Das isch nid nüt.“

U was für vürnämi Titel u Gschlächter sy da binenand gsi.

Der Herr u d'Frou de Diesbach, der Oberst von Glutz, der soleturnisch Staatsrat Diethelm de Vigier u no viel anderi.

We so nobli zämechöme, de müesse sie o öppis zunenand säge. Sie machen enand Komplimänt, sie frage na de Chind u Chindeschind, na diesem u äim. Aber wenn es „höchs Tier“ i der Gsellschaft isch, de lost me söttiger Konversation halt äbe doch nume mit eim Ohr zue. Mit dem anderen isch me gäng i däm Eggeli, wo uf ere Causeuse d'Josephine sitzt. Me muess doch am nächste Tag der beste Fründin, wo nid derby gsi isch, verzelle, was sie gseit het, wän sie agluegt, wän sie aglächlet, mit wäm sie es bsunders intims Gspräch gführet het. Jä, das isch wichtig, das git eim es Relief.

Ihrem Gastgäber zlieb macht d'Josephinen es schuder- hafts Gheie wäge däm Stedtli Neuburg. Es härzigs Stedtli syg das mit syne stille Gassen u fründleche Möntsche. Und de dä See! Wie flüssigs Guld syg ds Wasser, wenn am Ver- nachte die letzte Sunnestralen übere Jura nyetrohli i das gsägnete Ländli.

(Fortsetzung folgt)